

Das Lerntagebuch in der Sekundarstufe Berufsbildung

Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen

Manuela Deubl¹

Zusammenfassung

Die Auseinandersetzung mit dem bisher Gelernten stellt für Lehramtsstudierende eine zentrale und wesentliche Aufgabe dar. Das Lerntagebuch und die Portfolioarbeit als Einzel- oder kombinierte Methode für Lehramtsstudierende ist eine wesentliche Unterstützung bei der Selbstreflexion und somit letztlich auch bei der Persönlichkeitsentwicklung, indem es den Lernenden eine aktive, selbstreflexive und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernprozess abverlangt.

Eine Befragung von Lehramtsstudierenden der Sekundarstufe Berufsbildung soll aufzeigen, ob das Lerntagebuch diesem Anspruch tatsächlich gerecht werden kann und, wenn ja, welche praktischen Anforderungen sich an diese Methode stellen.

Schlüsselwörter:

Lerntagebuch
Lehramtsausbildung
Sekundarstufe Berufsbildung

1 Einleitung

Die nachhaltige Veränderung der traditionellen Rollenverteilung zwischen Lehrenden und Lernenden im Hochschulbereich fordert Lehramtsstudierende zunehmend dahingehend, das eigene Lernen selbst zu planen und die maßgeblichen Lernprozesse eigenständig zu gestalten. Immer wichtiger wird in diesem Zusammenhang die Frage, wie man Lehramtsstudierende dabei unterstützen kann, den eigenen Lernprozess auf dem Weg von der Schülerin/dem Schüler zur Lehrerin/zum Lehrer bewusst wahrzunehmen und diesen so zu reflektieren, dass eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Lernerfahrungen und den erlebten Lehrerfahrungen möglich wird.

Lernende nehmen im traditionellen Unterricht eine eher passive Rolle ein. Somit ist in erster Linie die Lehrperson für den Lernprozess verantwortlich, die den Unterricht plant und organisiert und letztendlich auch den Lernerfolg kontrolliert. Aber auch sonst wird dem eigenständigen, selbstregulierten Lernen üblicherweise wenig Raum im Schulunterricht gegeben, weshalb selbstregulative Fähigkeiten nur mäßig ausgebildet werden. Daraus folgt, dass es selbst Lehramtsstudierenden oftmals schwerfällt, ihr eigenes Lernen zu organisieren, Lernprozesse selbständig zu planen und zu gestalten und Ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen (Brouer, 2007, S. 235 f.).

Studien von Praktikern der Lehramtsausbildung zeigen, dass Lehramtsstudierende und junge Lehrende sehr stark durch die eigenen Lernerfahrungen und die Beobachtung der Lehrkräfte, also durch Erfahrungen, die als Schülerin/Schüler gesammelt wurden, beeinflusst und geleitet werden (Hansis 2002, S. 203-207). Diese Erfahrungen können sich dabei u. a. in als belastend empfundenen Unterrichtsversuchen zeigen, die zu Beginn des Studiums stattfinden. Deshalb ist es von höchster Wichtigkeit, Lernprozesse zu gestalten, die ein Durchbrechen dieser Muster ermöglichen.

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Selbstreflexion, denn dadurch ist ein Betrachten der Lernprozesse auf einer Meta-Ebene überhaupt erst möglich. Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich

¹ Pädagogische Hochschule Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz.
Korrespondierende Autorin. E-Mail: manuela.deubl@ph-ooe.at

das Bestreben, Lehramtsstudierende dahingehend zu unterstützen, sich den eigenen Lernprozess auf dem Weg von der Schülerin/dem Schüler hin zur Lehrerin/zum Lehrer bewusst zu machen und so zu reflektieren, dass eine Auseinandersetzung mit den eigenen Lernerfahrungen möglich ist und auch erreichbar wird (Brouer, 2007, S. 235 f.).

Die Auseinandersetzung mit dem bisher Gelernten stellt für Lehramtsstudierende eine zentrale und wesentliche Aufgabe dar. Das Lerntagebuch als Methode der Portfolioarbeit und die Portfolioarbeit bieten für Lehramtsstudierende eine wesentliche methodische Unterstützung bei der Selbstreflexion. Diese Methode verlangt den Lernenden eine aktive, selbstreflexive und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernprozess ab und fördert dadurch die Persönlichkeitsentwicklung. Zudem zwingt es die Studentinnen/Studenten, ihre Rolle als Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen weiter zu professionalisieren und neue Zugänge für den eigenen Unterricht zu öffnen.

Das Lerntagebuch wird selbstständig geführt und versteht sich als stetiges Protokoll, um den eigenen Lernprozess zu dokumentieren und zu reflektieren. Die persönliche Auseinandersetzung mit den Lehrinhalten und Lehrzielen ist vor allem in Lehrveranstaltungen wichtig, in denen es um eigene Erfahrungen geht und Einstellungen aktualisiert und kritisch beleuchtet werden sollen (Gläser-Zikuda, 2007, S. 9 f.).

Expertinnen und Experten verlangen als Unterstützung beim Schreiben als zentrale Schlüsselkompetenz verschiedene Schreibimpulse und -offensiven. Verstehen und Denken stehen in enger Abhängigkeit mit dem Schreiben und es wird oft als Schreibdenken bezeichnet (Scheuermann, 2012, S. 25-28).

Dewey hingegen beschreibt zwei Arten von Denken und bezeichnet diese als „Grade“: „Wir können etwas für wahr halten, ohne irgendwelche oder ausreichende Beweisgründe dafür zu kennen. Wir können aber eine andere Haltung einnehmen, nachdem wir vorsätzlich nach den Beweisgründen geforscht und ihre Beweiskraft geprüft haben. Dieser Prozess wird Reflexion genannt“ (Dewey, 2009, S. 8).

2 Lerntagebuch und Portfolioarbeit

Portfolios enthalten eine Zusammenstellung von einzelnen Dokumenten, Ausschnitte von Lernprozessen oder eine Sammlung der gesamten Lernbiographie. Sie beinhalten eine Auswahl von Arbeitsergebnissen, die über einen längeren Zeitraum gesammelt wurden und geben Aufschluss darüber, ob der/die Lernende die vorgegebenen Ziele erreicht hat. Im Portfolio werden Bedingungen und die Abläufe des Wissenserwerbs niedergeschrieben, die Strategien durchleuchtet und die Qualität der erreichten Kenntnisse und Kompetenzen, je nach den Zielen der Portfolioarbeit, lang- oder kurzfristig evaluiert.

Das Führen eines Lerntagebuches ist eine Methode, den eigenen Lernprozess zu dokumentieren, zu erkunden, zu überprüfen und möglicherweise zu verändern. Lerntagebücher werden ebenso in der universitären Ausbildung eingesetzt, um den Studierenden die Möglichkeit zu bieten sich mit den Lehrinhalten und Lehrzielen auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren. (Mayr, 1997, S. 234)

2.1 Vom Tagebuch zum Lerntagebuch

Im Allgemeinen lässt sich das Tagebuch als persönliches Dokument mit den Worten alltagsorientiert, kontinuierlich, reflexiv ebenso wie als Stütze des Gedächtnisses beschreiben. Das Tagebuch hat dabei eine lange Tradition und findet sich gleichermaßen als Dokumentationsinstrument und als persönliches Protokoll. In der klinischen Psychologie etwa werden Tagebücher bei der Behandlung einer Vielzahl von Störungen als Selbstbeobachtungsprotokoll verwendet. Im Hinblick auf die erziehungswissenschaftliche Theorie ist das Schreiben eines speziellen Lerntagebuches eine Variante zur Dokumentation von Handlungsweisen und Lernprozessen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts findet das Lerntagebuch ein immer breiteres Einsatzgebiet, sowohl in der Prozessforschung als auch in Form eines Evaluations- und Interventionsinstruments. Durch die Komplexität der Daten und Informationen, die aus dem reflexiven und selbstgesteuerten Schreiben gewonnen werden können, muss dabei aber stets auch über passende Auswertungsmöglichkeiten diskutiert werden (Gläser-Zikuda/Hascher, 2007, S. 10 f.).

2.2 Veränderung durch Selbstbeobachtung

Laut Bandura (1986) ist die Selbstbeobachtung, auch Self-Monitoring genannt, ein wesentlicher Schlüssel zur erfolgreichen und zielgerichteten Regelung des Verhaltens. Forschungsergebnisse zu Tagebüchern und Self-

Monitoring legen nahe, dass sich schon durch die Beobachtung des eigenen Verhaltens eine positive Verhaltensveränderung bewirken lässt. Unterstützend können sich dabei eine hohe Änderungsmotivation der reflektierenden Person, die Wichtigkeit, Erwünschtheit und die Änderbarkeit des anzustrebenden Verhaltens auswirken.

Positiven Einfluss haben auch die Aufzeichnung des erwünschten Zielverhaltens als Gegensatz zu dem erlebten Problemverhalten und die Verschriftlichung klarer, spezifizierter, kurzfristiger und fordernder Zielsetzungen. Ebenso förderlich ist es, Feedback zu den Aufzeichnungen zu geben, anfallende Änderungen am eigenen Maßstab zu bewerten und Fortschritte rückzumelden bzw. zu stärken und zu honorieren. Die Aufzeichnungsform sollte stetig, unmittelbar und ausdauernd stattfinden. Eine geringe Anzahl an zu beobachtenden Verhaltensweisen ist zu bevorzugen. Um den Reaktivitätseffekt zu nützen, ist es sinnvoll, das Aufzeichnen nicht zu vergessen. Durch beständige Rituale des Ausfüllens, der Attraktivität bzw. der Auffälligkeit der Instrumente wird dem entgegengewirkt. Muster des Zusammenhangs, die für Handelnde interessant sind, können durch diese regelmäßige und systematische Dokumentation des Verhaltens gezeigt werden. Tagebücher finden regelmäßig auch deshalb Anklang, weil eine zeitnahe, nicht von Erinnerungsfehlern oder „Beschönigungen“ getrübe Aufzeichnung entstehen kann (Landmann/Schmitz, 2004, S. 149 ff.).

2.3 Unterstützung durch Portfolioarbeit

Ein maßgeblicher Beitrag zur Förderung des selbstgesteuerten und selbstregulierten Lernens wird auch der Portfolioarbeit zugeschrieben. Portfolioverfahren zur Leistungsbeurteilung, sind ebenfalls Einsatzmöglichkeiten zur Dokumentation, durch die eventuelle Schwierigkeiten der traditionellen Leistungsbeurteilung vermieden werden können (Gläser-Zikuda, 2007, S. 12).

Folgende Punkte eignen sich als Unterstützungsmöglichkeit in der Portfolioarbeit zum eigenständigen und selbstreflektierenden Lernen. (Brouer, 2007, S 157-161):

- Übersichten mit zu erreichenden Zielsetzungen zur Orientierung für den/die Lernende/n. Diese Ziele können durch die Lehrperson transparent gemacht und für jede/n Lernende/n individuell bestimmt werden.
- Beurteilungskriterien für diese Zielsetzungen werden ebenfalls interaktiv festgelegt und ermöglichen es, die Qualität der eigenen Arbeit zu beurteilen.
- Dokumente sind die zentralen Elemente im Portfolio und dokumentieren den Lernprozess und repräsentieren das Lernergebnis. Abhängig von den Anforderungen des Unterrichts und der Kreativität des/der Lernenden ist die Form der Dokumente nicht festgelegt.
- Kommentare des/der Lernenden dienen der Selbstreflexion des Lernprozesses und kommentieren die Zufriedenheit mit Lernschritten und Ergebnissen.
- Rückmeldung und Kommentar durch die Lehrperson kann schriftlich oder mündlich erfolgen und führt möglicherweise zu einem Dialog über das Lernen.

Die in der heutigen Zeit üblichen Mengen von Daten für einen Wissensbereich bzw. ein bestimmtes Fachgebiet sind für Lehrende und Lernende kaum zu bewältigen. Die Gültigkeit von Kenntnissen ist dermaßen verkürzt, dass nach dem Beenden eines Ausbildungsabschnittes damit gerechnet werden muss, weitere Fortbildungsmaßnahmen zu belegen.

Es ist nicht nur bestimmtes Fachwissen nötig, sondern ebenso interdisziplinäre und interpersonelle Kompetenzen. Darüber hinaus müssen aber auch konkrete Lernziele entwickelt und bestimmt werden, um die Aneignung von Wissen effektiv und individuell gestalten zu können. Das Portfolio kann in diesem Zusammenhang als Instrument des Nachdenkens über individuelle Lernabläufe verwendet werden. Im Portfolio werden die Bedingungen und die Abläufe des Wissenserwerbs niedergeschrieben, die Strategien kritisch betrachtet und die Qualität der erreichten Kenntnisse und Kompetenzen, je nach den Zielen der Portfolioarbeit, lang- oder kurzfristig evaluiert. Die reflexive Schreibarbeit darf nicht als Rezept der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung gesehen werden, sondern sollte auf die sich ändernden Herausforderungen der Informationsgesellschaft, bezugnehmend auf die konstruktivistischen Lerntheorien (Mandl, 2002), als effektives Medium genützt werden.

Das eigene Lernen zu reflektieren kann zweierlei Bedeutung aufweisen. Einerseits werden die einzelnen Schritte zu einem konkreten Ergebnis bzw. einer konkreten Erkenntnis dokumentiert. Andererseits können gleichzeitig die verwendeten Strategien, die zum Ergebnis führen, reflektiert werden. Somit können sowohl das disziplinspezifische Lernen als auch das disziplinübergreifende „Lernen lernen“ im Portfolio abgebildet werden (Bräuer 2007, S. 46 f.).

Um den einzelnen Erkenntnisabschnitt in einen gesamten Wissenszusammenhang integrieren zu können, sind natürlich spezielle Kompetenzen notwendig. Personen, die nur auf einen geringen Erfahrungswert bezüglich Reflexionen zurückgreifen können, neigen eher dazu, das Erlebte anhand einzelner aus einem

größeren Zusammenhang losgelöster Phänomene zu beschreiben. Dieses Dokumentieren und Beschreiben ist zwar reflexiv, beschränkt sich aber auf das Zusammenfassen von Beweisen. Ein Austausch über die Erfahrungen mit anderen Lernenden, ein Feedback zu den gemachten Erfahrungen und somit letztlich ein Rückschluss auf die Qualität des eigenen Lernens ist hier nur bedingt möglich, da man nicht über die Ebene des privaten Diskurses hinauskommt.

Durch das Analysieren und Interpretieren des Aufgeschriebenen wird den Lernenden erst die Besonderheit des Erlebten klar, und es werden neue Erkenntnisse mit bestehenden Kenntnissen verbunden, wodurch wieder zusätzliche Erkenntnisse erlangt werden. Die Reflexion erreicht hier bereits eine Stufe, die den aktuellen Lernprozess positiv vertieft. Um die aktuelle Leistungsfähigkeit in einen Kontext einzuordnen oder Ziele abzugrenzen und weitere Schritte zu planen, ist das Vergleichen des Gelernten mit den eigenen Zielen notwendig. Erst dadurch wird in weiterer Folge auch eine Evaluierung des Geleisteten möglich. Durch das Zusammenspiel der oben angeführten Abläufe erwirbt man laut der US-amerikanischen Bildungsberaterin Betty Garner eine Schlüsselkompetenz, die „meta-ability“, sich als Person mit dem immanenten Denken, Fühlen und Handeln nachhaltig zu verändern (Bräuer, 2007, S. 48).

3 Das Lerntagebuch in der Praxis

3.1 Methodische und inhaltliche Anforderungen

Im Lerntagebuch sollte stets handschriftlich notiert werden, welche neuen Inhalte erarbeitet wurden und was neu hinzugekommen ist. Eine strukturierte Darstellung von umfangreicheren Prozessen ist hier ebenso möglich. Ein Lerntagebuch sollte dazu dienen den roten Faden auch bei der selbstreflexiven und eigenverantwortlichen Arbeit nicht zu verlieren.

Gerd Bräuer beschreibt das Lerntagebuch „als Papierbüchlein bzw. elektronischen Blog zum unmittelbaren, privaten Dokumentieren des Geschehens bzw. zum Sammeln von ersten Eindrücken im Handlungsvollzug oder unmittelbar nach einer Handlung“ (Bräuer, 2016, S. 30).

Im Lerntagebuch werden bedeutungsvolle Lernereignisse (Critical Incidents) festgehalten, wobei sich die Definition für den pädagogischen Bereich bei Tripp (2012) findet und als geeignete Konzeptionierung angesehen wird: „People often ask what a critical incident is and how to recognize one. The answer is, of course, that critical incidents are not „things“ which exist independently of an observer and are awaiting discovery like gold nuggets or desert islands, but like all data, critical incidents are created. Incidents happen, but critical incidents are produced by the way we look at a situation: a critical incident is a value judgement we make, and the basis of that judgement is the significance we attach to the meaning in the incident“ (Tripp, 2012, S. 8).

Zeitnahe zum Geschehen werden im Lerntagebuch folgende Aufzeichnungen festgehalten:

- Critical Incidents/bedeutungsvolle Lernereignisse
- Beobachtungen von Lernenden oder Lehrenden
- (persönliche) Erfolgs- oder Wirksamkeitserlebnisse
- Episoden/Dialoge, wo eine spezifische Haltung von unterschiedlichen Akteuren/Akteurinnen sichtbar wird
- Aussagen/Verhalten, das irritierte
- innere und äußere Konflikte sowie Antinomien (nicht aufhebbarer Widerspruch, Spannungsverhältnis)
- epistemologische Haltungen (Ansichten über Wissen und Wissenserwerb)
- subjektive Theorien
- individuelle Handlungsmuster

Im ersten Schreibprozess, der sehr zeitnah zum Erlebten stattfindet, soll auf der rechten Seite des Lerntagebuches in handschriftlicher Form notiert werden, da die verursachten Emotionen beim Schreiben mit der Hand besser zum Ausdruck gebracht werden können. Die Beschreibung des Incidents erhält somit eine persönlichere Färbung, als beim Eintippen über eine Tastatur, zumal die elektronische Textverarbeitung tendenziell zur späteren Nachbearbeitung verleitet. Ebenso wichtig für das schreibende Denken ist es, sich immer wieder bei den wichtigen Zeitpunkten 5 bis 10 Minuten Schreibzeit zu nehmen. Außerdem sollten die Einträge verfasst werden, bevor das Erlebte mit anderen Personen besprochen oder diskutiert wird. Den Platz auf der linken Seite sollte man für einen späteren Zeitpunkt frei lassen, um darauf Critical Friends oder eigene Anmerkungen/Deutungen und Folgerungen bzw. neuen Sichtweisen zu notieren (Plaimauer, 2016, S 9 f.).

3.2 Derzeitige Anwendungsbereiche

In der derzeitigen Ausbildung für Lehramtsstudierende an der Pädagogischen Hochschule OÖ ist der Einsatz des Lerntagebuches im Bereich der Pädagogisch-Praktischen Studien vorgesehen. Das Lerntagebuch wird ab dem ersten Semester eingesetzt und dient als Mittel der Selbstreflexion. Es handelt sich beim Lerntagebuch um ein Heft im A5-Format, welches immer nur auf der rechten Seite beschrieben wird. Auf der linken Seite soll für spätere Anmerkungen Platz zur Verfügung stehen. Im Lerntagebuch werden alle Bereiche und Themen schriftlich festgehalten, die einem als Studierenden auffallen. Themen die eine weitere Beschäftigung verlangen bzw. worüber nachgedacht oder recherchiert werden sollte, finden sich in schriftlicher Form im Lerntagebuch. Einerseits werden die eigenen aktiven Hospitationen reflektiert und andererseits bietet es die Möglichkeit, sich mit Methoden und Persönlichkeiten aus passiven Hospitationen auseinander zu setzen. Darüber hinaus ist der Einsatz des Lerntagebuchs in weiteren zusätzlichen Lehrveranstaltungen erwünscht bzw. sinnvoll, sollte jedoch nicht zwingend vorgeschrieben werden, da der Einsatz eines Lerntagebuchs einen gewissen Persönlichkeitsentwicklungsstand der Lehramtsstudierenden voraussetzt.

4 Erfahrungen im Umgang mit dem Lerntagebuch in der Lehramtsausbildung

4.1 Beschreibung der Methodik

Im Vorfeld dieser Diskussion wurden die Rahmenbedingungen erläutert, wie die Dokumentation auf digitalen Aufnahmegeräten und die anschließende Transkription. Es wurde auf den sensiblen Umgang mit den Daten hingewiesen. Diese Gruppendiskussion fand nach dem Ablauf von Benighaus „Gruppendynamischer Ablauf einer Fokusgruppe in fünf Phasen“ statt. Die beiden Diskussionsrunden wurden mit einem Zeitumfang von jeweils einer Stunde begrenzt.

Es wurden insgesamt zwei Gruppen mit jeweils 4 bzw. 6 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Thema eingeladen, um an der Gruppendiskussion teilzunehmen. Mit den Studierenden des 6. Semesters Sekundarstufe Berufsbildung Fachbereich Information und Kommunikation wurde der Diskussionstermin für den 19. März 2018 vereinbart. Für die Diskussion im 4. Semester der Lehrerinnen und Lehrerausbildung der Sekundarstufe Berufsbildung Fachbereich Information und Kommunikation wurde der 17. April 2018 vereinbart.

Die (praktische) Bedeutung des Lerntagebuches für die Lehramtsausbildung soll anhand einer praxisbezogenen Erhebung aufgezeigt werden. Konkret wurde dabei die Forschungsfrage untersucht:

- Inwiefern gelingt es Studierenden des Lehramtes Sekundarstufe Berufsbildung, Fachbereich Information und Kommunikation, durch das Lerntagebuch einen selbstreflektierten Lernprozess zu dokumentieren?
- Im Rahmen der zu diesem Zweck durchgeführten Gruppendiskussion wurde die Themenstellung „Lerntagebuch in der Sekundarstufe Berufsbildung“ in Fokusgruppen behandelt.

Dabei wurden nachstehende Fragestellungen in die Gruppendiskussion eingebracht:

Fragen zur Gruppendiskussion	
Frage 1	Welche Eigenschaften soll eine Lehrerinnen-/Lehrerpersönlichkeit mitbringen?
Frage 2	In der Lehrerinnen-/Lehrerausbildung wird die Persönlichkeit bzw. Profession gestärkt! Wodurch wird diese am besten gestärkt und gefördert?
Frage 3	Welchen Stellenwert messen Sie der Selbstreflexion zu?
Frage 4	Wodurch wird diese positiv bzw. negativ beeinflusst?
Frage 5	Führen Sie derzeit ein Lerntagebuch?
Frage 6	Wie lange setzen Sie dieses Lerntagebuch für ihre Entwicklung in der Ausbildung bereits ein?
Frage 7	Gab es klare Instruktionen bzw. Anweisungen?

Frage 8	Welche Punkte sind für das Führen eines Lerntagebuches aus ihrer Sicht notwendig?
Frage 9	Wie häufig nutzen Sie das Lerntagebuch als Unterstützung bei der Selbstreflexion?
Frage 10	Nutzen Sie das Lerntagebuch als Werkzeug zur Reflexion nur in bestimmten Lehrveranstaltungen oder als fächerübergreifendes Medium?
Frage 11	Wodurch würde sich ein wesentlicher Mehrwert für Ihr Studium im Zusammenhang mit dem Lerntagebuch ergeben?
Frage 12	Wie müsste aus Ihrer Sicht der Einsatz des Lerntagebuchs in der Ausbildung ablaufen?
Frage 13	Um eine sinnvolle Maßnahme zur Persönlichkeitsentwicklung darzustellen bzw. um eine Effizienzsteigerung herbeizuführen, sind aus Ihrer Sicht welche Maßnahmen nötig?
Frage 14	Welche hinderlichen Rahmenbedingungen stehen dem Einsatz des Lerntagebuches entgegen?
Frage 15	Führen Sie zusätzlich zum Lerntagebuch weitere Selbstreflexionen durch?

Abb.1: Fragestellungen für Gruppendiskussion

Das Hauptaugenmerk der Befragung lag vor allem darauf, zu ermitteln, ob das Lerntagebuch auch tatsächlich als selbstreflexives Instrument genutzt wird.

Die Studierenden der Sekundarstufe Berufsbildung, Fachbereich Information und Kommunikation, setzen das Lerntagebuch laut Curriculum meist in den praxisorientierten Lehrveranstaltungen wie etwa den schulpraktischen Studien ein, um ihren Lernfortschritt über Reflektion abzubilden und für sich selbst maßgebliche Unterstützung im Lernprozess zu erhalten. Um herauszufinden wie die Studentinnen und Studenten das Lerntagebuch derzeit einsetzen, wurde die Gruppendiskussion mit Lehramtsstudierenden im vierten und im sechsten Semester der angehenden Lehrerinnen und Lehrer durchgeführt. Darüber hinaus sollte in diesem Rahmen ebenfalls erhoben werden, ob den Lehramtsstudierenden der wissenschaftlich nachgewiesene Nutzen für den Entwicklungsprozess auch tatsächlich in der Praxis erkennbar ist.

4.2 Zusammenfassung der Gruppendiskussionen

Zwei Drittel (6 von 9 Probanden/Probandinnen) der diskutierenden Lehramtsstudierenden führen derzeit ein Lerntagebuch in bestimmten Lehrveranstaltungen wie zum Beispiel den schulpraktischen Studien. Der Grundgedanke des Werkzeuges wurde den Probanden/Probandinnen kommuniziert, die Gestaltung den Studierenden jedoch nach dem Motto „du musst dein eigenes Ziel herausfinden“ frei überlassen.

Dabei messen die befragten Lehramtsstudierenden der Selbstreflexion im Studium durchwegs einen sehr hohen Stellenwert bei. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion sehen das Lerntagebuch als eine sehr geeignete Maßnahme zur Selbstreflexion. Angemerkt wird dazu etwa, dass das Lerntagebuch eine geschützte und daher tendenziell offene Reflexion ermöglicht, während im Rahmen anderer Formate, etwa der mündlichen Reflexion, vergleichsweise sehr viel von der eigenen Persönlichkeit des/der Einzelnen preisgegeben wird. Die Offenbarung persönlicher Inhalte wird dabei von vielen Lehramtsstudierenden kritisch gesehen. Von den Diskutierenden wurden teilweise sogar regelrechte Berührungs- oder Erkenntnisängste geäußert, die das Vertrauensverhältnis zwischen den einzelnen Lehramtsstudierenden aber auch die Beziehung zu den Lehrenden verrät und offensichtlich macht. Eine sinnvolle Reflexion ist jedoch nur dann möglich, wenn ein ausreichendes Sicherheitsgefühl gegeben ist. Hier kann das Lerntagebuch den notwendigen Raum für eine private und geschützte Reflexion schaffen.

Die persönlichkeitsentwickelnde Wirkung des Lerntagebuches wurde von den befragten Lehramtsstudierenden vor allem damit begründet, dass eine zeitnahe und damit unbeeinflusste Verschriftlichung des Erlebten erfolgt. Gleichzeitig wurde es als regelrecht störend empfunden, wenn bereits vorab mit Kolleginnen und Kollegen bzw. mit Vortragenden über Ereignisse diskutiert wurde, da dies auf jeden Fall zu einer Beeinflussung führte und deshalb subjektiv Wichtiges weggelassen wurde und/oder über Standardthematiken geschrieben wurde, die bereits im Vorfeld bekannt waren.

Damit eine Reflexion effektiv stattfinden kann, werden von den Lehramtsstudierenden durchaus klare Anweisungen hinsichtlich der Art und Weise der Dokumentation gewünscht. Dabei zeigte sich zunächst, dass

bei den Lehramtsstudierenden keineswegs Einigkeit darüber gegeben war, was im Lerntagebuch überhaupt zu dokumentieren sei. Für den einen Teil der befragten Lehramtsstudierenden ist das Lerntagebuch überhaupt nur eine Art Unterrichtsdokumentation, in der alle Vorkommnisse und der Ablauf insgesamt dokumentiert werden. Dabei verfolgen diese Lehramtsstudierenden eine tendenziell sachliche Herangehensweise, die sehr wenig Platz für eigene Theorien zulässt. Eine diesbezügliche Aussage war, dass einerseits eine Unterrichtsdokumentation angefertigt werden musste, die auch den zeitlichen Ablauf darstellt, und andererseits die einzelnen Stunden als Reflexionsmaßnahme ebenso im Lerntagebuch verschriftlicht werden mussten. Als Starthilfe bei der Führung eines Lerntagebuches wäre es sinnvoll, eine Auflistung der wesentlichen Punkte, die behandelt werden sollen, anzuführen.

Einen wesentlichen Mehrwert könnten die Lehramtsstudierenden in der Führung eines Lerntagebuches sehen, wenn sie von Beginn an mit eindeutigen Zielen und Vorgaben vertraut gemacht werden. Der Einsatz muss für die Vortragenden ebenso klar ersichtlich und nachvollziehbar sein, damit während der Lehrveranstaltung ausreichend Platz für die Selbstreflexion eingeräumt wird. Als besonders hilfreich würden es die befragten Lehramtsstudierenden dabei empfinden, vor Beginn der eigenen Aufzeichnungen ein beispielhaft angefertigtes Lerntagebuch einsehen zu können.

Hinsichtlich der Häufigkeit und des Umfangs des Einsatzes kamen die befragten Lehramtsstudierenden zu dem Ergebnis, dass das Lerntagebuch nur in Verbindung mit Hospitationen eingesetzt wird. Darüber hinaus wird das Lerntagebuch derzeit bei keinen weiteren Lehrveranstaltungen verwendet.

Vom zeitlichen Ablauf wäre es somit sinnvoll, die letzten fünf bis zehn Minuten der schulpraktischen Studien bereits ab dem ersten Semester als zeitlichen Rahmen für das Schreiben im Lerntagebuch vorzugeben. In den anderen Lehrveranstaltungen kann es, wenn es sich anbietet und Raum zur Verfügung gestellt wird, natürlich ebenso eine zusätzliche Maßnahme darstellen, am Ende eines Studientages die persönlich wichtig erscheinenden Vorkommnisse zu verschriftlichen.

Generell äußern die befragten Lehramtsstudierenden den Wunsch, in den Abläufen mehr Zeit für die Verwendung des Lerntagebuches vorzusehen.

4.3 Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Die Studierenden sehen den Mehrwert der Führung eines Lerntagebuches ganz deutlich. Durch die Reflexion des eigenen Handelns und durch Beobachtungen stärken und fördern sie die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Worauf bei der Führung dieses Selbstreflexionstools geachtet werden muss, sind verschiedene Bereiche, die im Rahmen der Gruppendiskussionen identifiziert und beschrieben wurden.

Einerseits sollte der Einsatz des Lerntagebuches nicht auf die Lehrveranstaltung „Pädagogisch Praktische Studien (PPS)“ eingeschränkt werden. Die befragten Lehramtsstudierenden möchten abhängig von den eigenen Vorstellungen kreative Ideen, verschiedene Methoden, Interessantes oder auch schwierige Themen aus den verschiedensten Lehrveranstaltungen mit dem Lerntagebuch reflektieren.

Zusätzlich möchten die Lernenden innovative Unterrichtsmethoden, die in der eigenen Ausbildung bzw. im Unterricht selbst erlebt werden, im Lerntagebuch festhalten und reflektieren. Solche Unterrichtsmethoden werden für Lehramtsstudierende insbesondere durch die Dokumentation und Reflexion des Erlebten in einem Lerntagebuch erst greifbar. Dadurch wird letztlich der Mut dazu gefördert, diese Unterrichtsmethoden künftig auch in den eigenen Unterricht einfließen zu lassen. Diese Erfahrungen und Eindrücke möchten die Lehramtsstudierenden für sich festhalten und im Lerntagebuch niederschreiben.

Den Lehramtsstudierenden muss darüber hinaus bewusstgemacht werden, dass dieses Werkzeug letztlich auch der Persönlichkeitsentwicklung dienlich ist. Zugleich ist es nicht vorgeschrieben, das Lerntagebuch abzugeben oder sich darüber mit anderen Lehramtsstudierenden bzw. mit dem/der Vortragenden auszutauschen. Solche Maßnahmen stellen nur eine Variante dar, die bei Bedarf freiwillig in Anspruch genommen werden können. Denn solche Vorgaben lösen bei den Lehramtsstudierenden tendenziell ein unangenehmes Gefühl aus und führen mitunter dazu, dass manche Dinge erst gar nicht oder nur abgeändert niedergeschrieben werden. Diese Vorgehensweise wurde von den befragten Studierenden als unehrlich und überflüssig angesehen und hat die Funktion der Selbstreflexion verloren. Einerseits werden Unterrichtsdokumentationen, Reflektionen zu den aktiven und passiven Hospitationen geschrieben und andererseits gibt es das Lerntagebuch als Instrument der Selbstreflexion. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist es unbedingt nötig, hier ein genaues Konzept des jeweiligen Einsatzsemesters zu überlegen, da eine unterschiedliche Vorgehensweise der Vortragenden nicht mehr umsetzbar wird. Die jeweiligen Semester müssen mit den gleichen Vorgaben wie Unterrichtsdokumentation, Lerntagebuch usw. arbeiten, damit ein nachvollziehbarer Ablauf entsteht. Derzeit befinden wir uns in der Startphase des Lerntagebuches und arbeiten

noch nicht mit Critical Friends. Dies ist jedoch für die Zukunft geplant und fördert die Entwicklung der Studierenden.

Literatur

- Bandura, A. (1986). Social foundations of thought and action. A social cognitive theory. New Jersey : Prentice Hall.
- Bräuer, G. (2007). Portfolios in der Lehrerausbildung als Grundlage für eine neue Lernkultur in der Schule. In M. G.-Z. Hascher (Hrsg.), *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen* (S. 46-61). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bräuer, G. (2016). Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende. Opladen, Toronto: UTB.
- Brouer, B. (2007). Mit Portfolios schreibend das Lernen reflektieren. *Empirische Pädagogik*, 21(2), 157-161.
- Brouer, B. (2007). Portfolios zur Unterstützung der Selbstreflexion – Eine Untersuchung zur Arbeit mit Portfolios in der Hochschullehre. In M. G.-Z. Hascher (Hrsg.), *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen* (S. 235-236). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dewey, J. (2009). *Wie wir denken*. Zürich: Pestalozzianum.
- Gläser-Zikuda, M. T. (2007). Zum Potential von Lerntagebuch und Portfolio. In M. G.-Z. Hascher (Hrsg.), *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis* (S. 9-15). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hansis, H. (2002). Die Berufseinstiegsphase gestalten – eine Aufgabe schulischer Personalentwicklung und individueller beruflicher Lernkonzepte. *Wirtschaft und Erziehung*, 54(6), 203-207.
- Landmann, M., & Schmitz, B. (2004). Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern? In M. G.-Z. Hascher (Hrsg.), *Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen* (S. 149-151). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Plaimauer, C. (2016). Lerntagebuch, Prozessportfolio und kasuistische Datenbank. In E. P.-S. Christine Plaimauer (Hrsg.), *Einführung in die Interaktion und Profession* (S. 9-10). Institut für Elementar- und Primarstufenpädagogik.
- Scheuermann, U. (2012). *Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln*. Opladen & Toronto: Budrich UTB.
- Sekundarstufe Berufsbildung. (2016). *Curriculum Bachelorstudium Sekundarstufe Berufsbildung*. Fachbereich Information und Kommunikation . Linz: PH OÖ.
- Tripp, D. (2012). *Critical Incidents in Teaching: Developing Professional Judgement*. London: Routledge Taylor & Francis Group.